

Menschen im Exil. Eine Dokumentation der sudetendeutschen sozialdemokratischen Emigration von 1938 bis 1945. Hrsg. vom Seliger-Archiv e. V.

Stuttgart 1974, 404 S.

Das Seliger-Archiv dokumentiert mit diesem Band die dramatische Endphase der sudetendeutschen Sozialdemokratie und zugleich paradigmatisch für die politischen und nationalen Konflikte und Katastrophen Zwischeneuropas Gruppenschicksal in Verfolgung und Exil. Gerade unter diesem Aspekt kann der Band über den Umkreis der Seliger-Gemeinde und über die durch Herkunft oder Neigung an Sudetica Interessierten hinaus Beachtung erwarten. Er wendet sich auch formal an ein breiteres Publikum und verzichtet auf wissenschaftlichen Apparat, Literaturdiskussion und einführende und resümierende Analysen. Als ausführliche Sammlung schwer zugänglicher oder neu erschlossener politischer und biographischer Quellen (gedruckte und ungedruckte Texte der Zeit, zahlreiche schriftliche und mündliche Erinnerungen) dient er aber auch der Geschichtswissenschaft. Für deren Zweck ist es freilich bedauerlich, daß Provenienzanangaben häufig fehlen, und Quelle und Darstellung oft nicht klar voneinander abgegrenzt sind.

Daß der Band die politische Position der sudetendeutschen Sozialdemokratie

spiegelt, beeinträchtigt hingegen, da klar artikuliert, seinen wissenschaftlichen Nutzen nicht, wenn er als Beleg für *einen* Faktor in den böhmischen Wirren vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg genommen wird.

Die Dokumentation beginnt mit dem letzten Parteitag der sudetendeutschen Sozialdemokratie im März 1938, den eindringlichen Verständigungsversuchen mit den Tschechen im Geist des — vom neuen Parteivorsitzenden Wenzel Jaksch repräsentierten — ‚Jungaktivismus‘ und dem verzweifelten Einsatz für die Tschechoslowakei als dem ‚kleineren Übel‘ angesichts der Bedrohung durch Hitler-Deutschland und dessen Massenecho im Sudetenland. Nach dem Beschluß von München flohen viele Sozialdemokraten spontan in die Rest-Tschechoslowakei, wo sie von den durch die lange Henlein-freundliche Agrarierpartei dominierten Behörden zum Teil wieder zurückgeschickt und damit in die Hände der Nationalsozialisten geliefert, zum Teil widerwillig geduldet wurden, bis Presse, Labour Party und Gewerkschaften Großbritanniens ihr Schicksal veröffentlichten, Druck auf die Prager Regierung ausübten und als direkte Hilfe eine Aufnahme von Flüchtlingen selbst organisierten und in anderen Ländern anregten. Damit begann — in enger Zusammenarbeit zwischen der Parteileitung der sudetendeutschen Sozialdemokratie und west- und nordeuropäischen Partei- und Gewerkschaftsfunktionären aus praktizierter internationaler Solidarität der Arbeiterbewegung — eine geregelte Auswanderung. Sie rettete bis zur Besetzung der Rest-Tschechoslowakei im März 1939 etwa 3000 Sudetendeutsche meist über Polen nach Großbritannien, Skandinavien, Belgien und Frankreich und teilweise weiter nach Übersee — allerdings um den Preis einer de facto-Ausbürgerung.

Den ersten Schwerpunkt der Dokumentation bilden Fluchtverlauf, äußere und innere Isolation im Gastland, Arbeitssuche mit der für Emigranten typischen Statusumkehrung zwischen Handwerkern und Intellektuellen, soziale Anpassung, physische und psychische Krisen, der faktische und atmosphärische Einfluß des Kriegsausbruches, erneute Flucht oder Weiterwanderung, wieder Isolation und Streben nach Integration. Dabei treten die Unterschiede der Exilsituation in den einzelnen Ländern plastisch hervor: britische Hilfsbereitschaft, zumindest korrekte Freundlichkeit, die starke reale und mentale Solidarität in den skandinavischen Ländern, die sich allerdings aus außenpolitischen Gründen auch schon vor der deutschen Besetzung Dänemarks und Norwegens nur in Schweden frei entfalten konnte, die großzügige, aber kurz befristete Hilfe in Belgien, die enttäuschend kühle Aufnahme in Frankreich, das harte, aber bald erfolgreiche Farmerleben in Kanada und Neuseeland, die rasche Integration jüdischer Flüchtlinge in Israel und einige wahrhaft exotische Schicksale in Südamerika. Die beispielhaften Einzellinien enden schließlich in der Rückwanderung ins Nachkriegsdeutschland oder mit der dauerhaften Eingliederung in England, Schweden und Übersee.

Zweiter Schwerpunkt ist „die Politik in der Emigration“ mit ihren Hauptfiguren, die ja später überwiegend führende Vertriebenenpolitiker der Bundesrepublik wurden (Wenzel Jaksch, Ernst Paul, Richard Reitzner)¹. In den beiden Exilzen-

¹ Zur Literatur (vor allem J a k s c h, W.: Europas Weg nach Potsdam. Schuld und Schicksal im Donaauraum. Stuttgart 1958. — P r i n z, F. (Hrsg.): Wenzel Jaksch — Eduard

tren England und Schweden wurde von Mitgliedern des Parteivorstandes um Wenzel Jaksch bzw. Ernst Paul versucht, in einer ‚Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten‘ — und bis Ende 1939 mit einem eigenen Organ, der in Oslo herausgegebenen ‚Sudeten-Freiheit‘ — den politischen Kampf gegen den Nationalsozialismus und die politische Auseinandersetzung um eine dauerhafte Kompromißordnung des böhmisch-mährischen Raumes fortzusetzen. Leitprinzip dafür war nach dem Vorbild des Brünner Nationalitätenprogramms der alten österreichischen Sozialdemokratie (1899), dessen Berichterstatter der spätere Vorsitzende der sudetendeutschen Sozialdemokratie, Josef Seliger, gewesen war, das Selbstbestimmungsrecht in Anerkennung der Verbundenheit der Sudetengebiete mit Böhmen und Mähren-Schlesien: Autonomie in einem Föderalstaat innerhalb einer europäischen Föderation.

Diese im März 1940 in der ‚Holmhurst-Deklaration‘ fixierte Politik und der politische Stellenwert der Exilführung in London und Oslo überhaupt gerieten jedoch im Verlauf des Krieges zunehmend doppelt in Bedrängnis. Der Einfluß der tschechischen Exilregierung Beneš mit ihren ab 1941 immer deutlicheren Aussiedlungsplänen, die die sudetendeutschen Sozialdemokraten brüskierte, seit sie auf die Sowjetunion setzte, stieg bei den Alliierten, trotz des zähen Widerstandes Jakschs, laufend. Er drängte den der Sudetendeutschen zurück und beengte auch ihre Öffentlichkeitsarbeit zunehmend. Zugleich lösten sich innerhalb der Emigranten Gruppen (Joseph Zinner) von der ‚Jaksch-Linie‘, der sie vor allem kleinbürgerliche Verleugnung von Marxismus und Internationalismus vorwarfen, schlossen sich mit tschechischen Gewerkschaftlern zusammen und näherten sich im Zeichen eines tschechischen Loyalismus der Beneš-Regierung, die sie politisch und publizistisch gegen die Jaksch-Gruppe ausspielte. Diese internen Konflikte, zugleich erbittert und gespenstisch ohnmächtig wie stets Exil-Kontroversen, werden nun allerdings zu breit dokumentiert, so daß sie — wo nicht insider-Interesse herrscht — streckenweise fast wie politische Nachhutgefechte anmuten. Zu diesem Eindruck tragen auch einige Bemerkungen zur aktuellen West-Ost-Politik bei, die ins Polemische spielen.

Der Schluß des Bandes, der das Todesunternehmen einiger sudetendeutscher Sendboten aus Schweden in die Heimat berichtet und damit auch noch einmal an die vielen erinnert, die nicht geflohen waren oder denen die Flucht mißlang und die in den Konzentrationslagern umkamen, akzentuiert besonders die Betroffenheit, die diese Dokumentation über die Information hinaus auslösen sollte. Ihr Wert liegt auch darin, daß sie ohne Larmoyanz Zeugnisse kollektiven und individuellen Leids durch Terrorpolitik und nationalen Egoismus sprechen läßt. Sie kann so zu einer politischen Bildung beitragen, die nicht — im Banne bloßer sozialer Verhaltenstechniken — auf die Erfahrung der Geschichte verzichtet.

München

Werner K. Blessing

Beneš. Briefe und Dokumente aus dem Londoner Exil 1938—1943. Köln 1973. — Bachstein, M. K.: Wenzel Jaksch und die sudetendeutsche Sozialdemokratie. München-Wien 1974) bietet auch ergänzende Informationen die von H. Knoll 1972 bearbeitete Interview-Aufzeichnung „Ernst Paul. Parlamentarische und politische Erfahrungen“ (Ms.) im Archiv des Deutschen Bundestags, Bonn.